

## ■ Physik und Ideologie

Eine Sonderausstellung des Deutschen Museums beleuchtet das kontroverse Leben des Physik-Nobelpreisträgers Philipp Lenard (1862 – 1947).

1) Die Ausstellung wird bis zum 3. März 2013 im Deutschen Museum zu sehen sein, mehr Infos unter <http://bit.ly/12oGoqm>; zu Lenard siehe auch A. Kleinert, Physik Journal, Juli 2012, S. 51.

Als er 1905 den Nobelpreis für seine grundlegenden Untersuchungen der Kathodenstrahlen verliehen bekam, war Philipp Lenard auf dem Zenit seiner Karriere angelangt und galt als einer der angesehensten Physiker Deutschlands. Seine Arbeiten ebneten den Weg zum korrekten Verständnis des photoelektrischen Effekts durch Albert Einstein. Doch obwohl Lenard ein brillanter und gründlicher Experimentator war, vergriff er sich zu meist, wenn es um die theoretische Interpretation ging. So versuchte er eine eigene Äther-Theorie als Alternative zur Speziellen Relativitätstheorie zu entwickeln. „Philipp Lenards Leben ist ein Lehrstück, wie ein brillanter Wissenschaftler sich ideologisch verstricken und so letztlich als Mensch gänzlich scheitern kann“, betonte DPG-Präsidentin Johanna Stachel am 20. November zur Eröffnung der Sonderausstellung „Konstruierte Wirklichkeit“ im Deutschen Museum in München.<sup>1)</sup> Sie fasste damit das Dilemma zusammen, vor dem jeder steht, der Lenards Leben und Werk würdigen möchte.

Die kleine, aber von den Kuratoren Wilhelm Füßl und Johannes Geert Hagmann klug konzipierte Ausstellung im Foyer der Bibliothek des Deutschen Museums zeigt Le-

nards experimentelle Bravourstücke ebenso wie seine mehr und mehr ideologisch geführten Auseinandersetzungen in der Physik. Dabei wird auch erfahrbar, wie sich der anfänglich völlig unpolitische Physiker spätestens mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges radikalisierte. Lenard wurde zum Verfechter eines deutschen Nationalismus und im Laufe der Zwanzigerjahre zum Anhänger Hitlers und des Nationalsozialismus. Über seinen eskalierenden Streit mit Einstein entwickelte Lenard sogar eine rassistisch motivierte Physik, die ihren Ausdruck in seinem vierbändigen Lehrbuch „Deutsche Physik“ von 1936 fand. Die mit Korrekturen und Ergänzungen versehenen Handexemplare Lenards zeigen ebenso wie eine mit judenfeindlichen Kommentaren gespickte Bibel, wie sehr sich Lenard zum Antisemiten entwickelt hatte. Doch er blieb ohne großen Einfluss auf die Physik im Dritten Reich und konnte auch die führenden Nationalsozialisten nicht für seine „Deutsche Physik“ gewinnen. Sein fachliches Renommee hatte er da schon längst verspielt. 1912 hatte er zwar die Leitung des physikalischen Instituts in Heidelberg übernommen und eine große Arbeitsgruppe aufgebaut, doch bis zu seiner Emeritierung 1931 keine



Deutsches Museum

Diese Glasplatte mit einem Foto von Philipp Lenard fand sich in einer wiederentdeckten Kiste aus seinem Nachlass.

weiteren bahnbrechenden Arbeiten geleistet. Mit der DPG hatte er sich 1925 überworfen und seine Mitgliedschaft gekündigt, weil diese seinen nationalistisch motivierten Satzungsänderungen nicht folgen wollte.

Vor diesem Hintergrund ist die Sonderausstellung nicht als Heldenverehrung zu verstehen. Vielmehr dient die erstmalige Zusammenführung von Lenards umfangreichem Nachlass dazu, anhand zentraler Objekte ein noch differenzierteres Bild dieser schwierigen Gestalt der Physikgeschichte zu zeichnen. Ein großer Teil des Nachlasses aus dem Privatbesitz von Erben befindet sich nun im Deutschen Museum, darunter neben der in der Ausstellung gezeigten Nobel-Urkunde auch die privaten Tagebücher von Philipp Lenard, die noch unausgewertet sind. Ein Glücksfall war die Entdeckung einer lange gesuchten Kiste mit Objekten aus Lenards Nachlass im Museumsdepot, das derzeit in ein Zwischenlager umzieht. Dieser Umzug ist Teil der umfassenden Sanierung des Deutschen Museums bis 2025, die der Bund und das Land Bayern mit jeweils 180 Millionen Euro finanzieren. Zusätzliche 40 Millionen sollen von privaten Spendern kommen.



Deutsches Museum

Philipp Lenard verpackte seine wissenschaftlichen Geräte, Proben und auch einfache Werkzeuge sorgfältig und oft mit ausführlichen Erläuterungen versehen in allerlei Kisten und Kästchen.

Philipp Lenards Verhältnis zum Deutschen Museum war äußerst angespannt. Hier wirkte sich besonders sein Prioritätenstreit mit Wilhelm Röntgen aus, der sich stark für das Museum engagierte. Lenard behauptete stets, dass Röntgen eine von ihm konstruierte Röhre bei der Entdeckung der Röntgenstrah-

len verwendet habe. Gleichzeitig macht die Ausstellung deutlich, dass Lenard die Apparate, Werkzeuge und Proben seiner Versuche bewusst für eine spätere Musealisierung aufbewahrte und schon früh begonnen hat, sie als Teil seiner Autobiografie zu definieren. In dieser Hinsicht ist auch der Ausstel-

lungstitel „Konstruierte Wirklichkeit“ zu verstehen. Die zahlreichen Beschriftungen, die Lenard an den Gegenständen anbrachte, dienten weniger der bloßen Beschreibung, sondern zunehmend als wertende Zeugnisse bei der Konstruktion der eigenen Biografie.

Alexander Pawlak

## ■ Lebendiges Andenken

In München wurde die Heisenberg-Gesellschaft gegründet.

Sie gehören zweifellos zu den ganz Großen der Physik: Albert Einstein und Werner Heisenberg. Doch während Einstein Kultstatus hat und in der breiten Öffentlichkeit bekannt ist, gilt das für Heisenberg kaum. „Diese Asymmetrie ist nicht berechtigt“, sagt der Physikprofessor Konrad Kleinknecht. Daher hat er mit einigen Gleichgesinnten die „Heisenberg-Gesellschaft e.V.“ initiiert. Zur Gründungsveranstaltung kamen Anfang Dezember rund hundert Interessierte, darunter zahlreiche Schüler, Freunde und Kollegen Heisenbergs, an das Max-Planck-Institut für Physik in München, wo der Pionier der Quantenmechanik viele Jahre Direktor war. Die verabschiedete Satzung nennt als Zweck der Gesellschaft an erster Stelle, „das Werk und das Andenken an die Person Werner Heisenberg lebendig zu erhalten und sein Ansehen und die Verbreitung seiner Schriften im In- und Ausland zu fördern.“

Dass die Gesellschaft gerade jetzt, 36 Jahre nach dem Tod von Heisenberg, gegründet wurde, ist kein Zufall und hängt mit dem Nachlass des Nobelpreisträgers zusammen, der sich bislang im Familienbesitz befand. „Die Familie hat beschlossen, dass der Nachlass nicht durch Auktionen zerstreut werden soll“, erklärt Kleinknecht. Stattdessen überlässt sie ihn vollständig dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft. Im Gegenzug hat sich diese bereit erklärt, über ihre Förderstiftung die Heisenberg-Gesellschaft zu unterstützen. Ziel ist es, den Nachlass zu digitalisieren



Am Max-Planck-Institut für Physik versammelten sich Vorstandsmitglieder und einige Gründungsmitglieder der Heisen-

berg-Gesellschaft vor einem Gemälde, das den jungen Werner Heisenberg zeigt.

und damit auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Zu den Vereinszwecken gehört auch, „im Sinne Heisenbergs die Jugend mit der Physik und dem modernen wissenschaftlichen Weltbild bekannt zu machen“. Walter Blum, ebenfalls Initiator der Gesellschaft, vertritt die These, dass Quantenmechanik Teil der Allgemeinbildung sein sollte und daher insbesondere in den Schulunterricht gehöre. „Wir möchten Personen zusammenbringen, die sich in diesem Anliegen engagieren wollen“, sagt er. Es gebe bereits hervorragende Unterrichtskonzepte für Quantenmechanik, und die Heisenberg-Gesellschaft wolle das nicht „besser machen“, sondern öffentlich dafür eintreten, dass solche Unterrichtskonzepte auch in die Tat umgesetzt werden.

Schließlich möchte die Gesellschaft zu den jährlichen Mitglie-

derversammlungen prominente Wissenschaftler zu Vorträgen einladen, die in einer Schriftenreihe erscheinen sollen. Den Anfang machten Anton Zeilinger, der über „Verschlüsselte Botschaften und verschlüsselte Quantencomputer dank Heisenberg“ sprach, sowie der Wissenschaftshistoriker Friedrich Steinle, der am Beispiel der Elektrodynamik zeigte, wie Begriffe entstehen.

Die Gründungsmitglieder wählten Konrad Kleinknecht zum Vorsitzenden, Walter Blum zu seinem Stellvertreter sowie Brigitte Falkenburg, Immanuel Bloch und Jürgen Haase zu weiteren Vorstandsmitgliedern. Die Mitgliedschaft steht allen Interessierten offen.<sup>+)</sup>

Stefan Jorda

+) Weitere Infos unter [www.heisenberg-gesellschaft.de](http://www.heisenberg-gesellschaft.de)